Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Zeilenzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 233. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Freitag, 21. August 1874.**

Politisches.

Wir wollen die Herren Bazaine und Werner, den fetten französischen maréchal on comédie und den tapferen deutschen Seebegen für heute abseits stellen. Vielleicht morgen schon holen wir den Einen oder Anderen wieder hervor, falls der Telegraph das Stichwort giebt. Unterdeß blicken wir nach Italien hinüber, wo es wirklich recht spanisch zugeht. Die Regierung ähnelt jenem Manne, den die Mücken stachen und der gepeinigt und ennuyirt von den endlosen Stichen, den Prügel ergreift und in blindem Eifer um sich schlägt, freilich mehr sein Eigenthum und seine eigenen Glieder treffend, als die flüchtigen Mücken. Die Internationale! Das ist ein gar vielköpfiges und mückenhaft bewegliches Ungeheuer und es scheint denn doch, daß die italienische Regierung dorthin geschlagen hat, wo es nicht war. Die Bande, welche vor 8 Tagen den Bahnzug anfiel und den Telegraphen zerstörte; die inhaftirten Verschworenen zu Imola; endlich die Banditen in der Romagna und auf Sicilien — hängen diese Elemente innerlich zusammen? Die Regierung hat's geglaubt — aber sie hat sich böse geirrt und die liberale Presse Italiens erhebt ein Zetergeschrei über die unvorsichtigen, gesetzlich unhaltbaren Verhaftungen. Der Mann mit den Mücken! Sogar unbärtige Jungens wurden in's Prison gesteckt und während Victor Emanuel eine Schwefelbande erwischt zu haben glaubte, die ihm nach Krone und Leben trachtete, entpuppt sich die Imoleser Verschwörung wohl als eine Zahl Unzufriedener, welche aber durchaus nichts Gewaltsames im Schilde geführt haben. Dort aber, wo der Prügel die richtigen Mücken aufgetroffen hätte, dorthin scheint er am wenigsten gelangt zu haben. Die Räuber um Neapel und ganz besonders auf Sicilien vermehren sich in schreckhafter Weise. Die Bauern auf Sicilien können weder ihr Olivenöl, noch Honig, noch Getreide nach den Hafen-Plätzen oder nach Palermo bringen, weil die Wegelagerer vorläufig die Straßen beherrschen. Da die Landleute aber nichts an Geld auf den Märkten verdienen, sind sie außer Stande die Steuern zu zahlen und die Regierung hat das Nachsehen. Die in den schönen Thälern seßhaften Villen-Besitzer, unter denen viele Engländer, leiden oft buchstäblich Fleisch-Nahrungs-Mangel, weil die Zufuhren ausbleiben. Und da der echte Brite auch auf der Villeggiatur den Erwerbssinn nicht einstellt, so haben diese Engländer Oel, Mais, Reis und Weine in Pacht genommen und sitzen jetzt mit diesen Produkten schön fest, die sie aufstapeln müssen, weil die Häfen nicht sicher zu erreichen sind. Letztere Calamität wird den Italienern zu Gute kommen; denn bereits hat der britische Gesandte in Rom Klage geführt und da die Herren Engländer keinen Spaß verstehen, wenn sie in ihrem Erwerb behindert werden, so dürfte die Gesandtschaft gehörig Feuer unter dem Throne des Justizministers anschüren, auf daß er Hilfe schafft. Vor einem halben Jahr hat eine Partei in der Kammer energisches Einschreiten der Truppen verlangt — aber vergebens. Unterdeß ist die Verwilderung nur größer geworden. Dem englischen Consul und Gesandten wird die Regierung aber nachgeben — und das achten wir an den englischen auswärtigen Stationen! Mit der zähesten Energie schützen sie Alles, was englisch ist und das weiß der Brite und wird dadurch im Handel kühn, und verdient durch diese Kühnheit Geld. Auch wir Deutschen hatten einen seefahrenden Vertreter, den Capitän Werner — aber halt! es sollte ja heute nicht von ihm die Rede sein. Ob die Engländer einen solchen Commodore wohl abberufen hätten?

Elend langweilig sind die Depeschen über die bald geplante, bald geschehene, bald widerrufene Anerkennung Spaniens durch Italien, Oesterreich oder Rußland. Alles dies schwebt vorläufig und es ist, da die gemeinsame Aktion mit Deutschland außer Zweifel steht (es handelt sich nur um Formalitäten), nichts wurster, als das Nicken eines Pagoden in den diversen auswärtigen Aemtern. Sprachlos sieht man aber einem Wolff'schen Telegrämmlein gegenüber, welches bescheiden kündet: „Die Anerkennung Spaniens durch den Papst steht bevor, wenn Frankreich und England anerkannt haben werden!" Das ist komisch. Der Papst hat gar nichts anzuerkennen, da er keine politische Regierung repräsentirt. Die Anerkennung ist ein politischer Akt, kein religiöser. Für Serrano wäre freilich — den Bildungsstandpunkt des spanischen Volkes in's Auge fassend — der Segen des Papstes mehr werth, als 50 Hinterlader. Aber den Segen des Papstes hat ja schon Don Carlos. Der Segen ist doch kein Lappen, den man zerreißen und zwei streitenden Parteien, Jedem die Hälfte, hinwerfen kann. Fällt dem Papste auch gar nicht ein und Wolff's Bureau könnte sich für solche Depeschen lieber einen — Depeschen-Korb anschaffen, anstatt sie drähtlings an die redactionellen Nachtwachen zu versenden.

Der gestern telegraphisch gemeldete Speech des Herrn Mac Mahon in St. Malo ist höchst characteristisch. Das gute Bürgermeisterlein und Vorstand des Handelsbureaus klagte dem Marschall-Präsidenten: „Handel und Gewerbe litten unter der Unsicherheit der französischen Regierungsformen, und es wäre erwünscht . . . ." Da kam aber der Redner schön an! Mit göttlicher Zuversicht erwiderte Herr Mac Mahon: „Ich bin der Herr, Dein Herrscher; Du sollst keine anderen Prätendenten neben mir haben; denn mein ist die Zeit und die Ewigkeit — für sieben Jahre. Ohne Metapher: Mac Mahon will weder den Bonapartisten, noch den Orleanisten, noch irgend welchen Legitimisten einen Finger breit seiner Befugnisse einräumen während des Septennats, und die Bürger und Kaufleute sollen sich das merken. Dixit!

Zu constatiren ist, daß die gesammten bonapartistischen Blätter, so weit sie bis jetzt sich haben vernehmen lassen, Bazaine's Flucht verdammen, ihn einen Meineidigen, einen feigen Ausreißer nennen, mit dem das Napoleonthum sich künftig nie mehr beflecken dürfe. Die Thatsache, wie Herr Bazaine entfloh, d. h. keineswegs romantisch, sondern auf dem breitesten Bestechungswege, wußten die Blätter noch nicht. Diese dürre Aufklärung gab der Telegraph erst am 19. Abends.

Wir kommen jetzt in unserer Umschau an ein sehr delicates Capitel. Schon einmal sind wir von gewisser Seite abgemuckt worden, weil wir die außersächsische Thätigkeit des sächsischen Bischofs und Staatsbeamten Herrn Ludwig Forwerk kritisirten. Wir sind aber keineswegs anderer Meinung geworden. Da indeß auch der Schein einer Animosität unsererseits vermieden werden soll, unterdrücken wir jede persönliche Aeußerung und geben der Wiener „N. Fr. Pr." das Wort. Das Blatt sagt:

„Der Prager Statthalterei kommt das Verdienst zu, endlich etwas zur Handhabung der confessionellen Gesetze gethan zu haben; freilich bedurfte es dazu erst eines geradezu provocirenden Vorgehens des Cardinals Schwarzenberg. Sr. Eminenz ist es gelungen, die Langmuth der Behörden aufs Aeußerste zu spannen, und das scheinbar Unmöglichte geschah — die Statthalterei schritt auf Grund der confessionellen Gesetze gegen die Verfügung des Fürst-Erzbischofs von Prag ein. Wir haben jüngst gemeldet, daß Cardinal Schwarzenberg zur Vornahme der Firmung in der Königgrätzer Diöcese in Vertretung des neunzigjährigen Bischofs Hanel den sächsischen Bischof Ludwig Forwerk bestellt habe. Diese Delegirung war eine offenbare Provocation der Statthalterei, welcher der Cardinal die getroffene Verfügung mitzutheilen hatte. Nach § 2 des Gesetzes, wodurch die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche geregelt werden, wird als erstes Erforderniß zur Erlangung kirchlicher Aemter die österreichische Staatsbürgerschaft verlangt, und in Alinea 5 wird bestimmt, daß dieselben Eigenschaften bei jenen geistlichen Personen erfordert werden, welche zur Stellvertretung oder provisorischen Versehung dieser Aemter oder zur Hilfeleistung bei denselben berufen werden. Es lag sohin in der Berufung des Bischofs Forwerk geradezu ein offener Hohn gegen den klaren Wortlaut der confessionellen Gesetze, deren Existenz freilich Se. Eminenz nicht anerkennt. Die Statthalterei mußte also, trotz der Mahnung der Regierung, ja nur jedem Conflict aus dem Wege zu gehen, doch zum Schutze des offen verhöhnten Gesetzes etwas thun und hat, wie der clericale „Czech" voll Freude, daß es seinem Herrn und Gönner, dem Cardinal, zuerst gelungen ist, einen Conflict mit der Behörde heraufzubeschwören, mittheilt, auf Grund des oben citirten Paragraphs die Vornahme der Firmung dem Bischof Forwerk verboten. Wie das Organ des Prager Erzbischofs meldet, wurde sofort auf telegraphischem Wege in Wien gegen diese Verfügung der Statthalterei protestirt und auf das Aufsehen hingewiesen, das durch dieses Verbot in der Bevölkerung erregt würde. Die Statthalterei hielt jedoch ihr Verbot aufrecht, und so wurde Weihbischof Prucha zur Vornahme der Firmung nach Königgrätz entsendet. Der Cardinal hat sich sohin vorläufig dem Auftrage der Statthalterei und dem Gesetz gefügt und der sächsische Herr Bischof Forwerk hat die Firmung nicht vornehmen dürfen."

Eines Commentars bedarf diese Angelegenheit nicht. Hoffentlich haben die auswärtigen Versuche des sächsischen Bischofs nunmehr definitiv ihre Endschaft erreicht.

Locales und Sächsisches.

— Die Königlichen Majestäten befinden sich nunmehr auf dem kgl. Jagdschlosse Rehfeld. Der Königin ist Marienbad vortrefflich bekommen.

— Staatsminister v. Gerber ist nunmehr von seiner Urlaubsreise nach Dresden zurückgekehrt.

— Von den von den Ständen bewilligten verzinslichen Schatzanweisungen im Betrage von 5 Millionen Thaler kommen zwei Serien Königl. Sächs. Schatzanweisungen (Serie III. und IV. an Stelle von Serie I. und II., welche am 1. October d. J. fällig werden) im Betrage von je Zwei Millionen Fünfhundert Tausend Thalern zur Ausgabe. Der Zinsfuß dieser Schatzanweisungen ist auf drei und ein halbes Procent für das Jahr, die Dauer ihrer Umlaufzeit aber auf fünf und ein halb Monate und zwar für die erstere Serie (Ser. III.) vom 1. September 1874 bis 15. Februar 1875 und für die letztere Serie (Ser. IV.) vom 15. September 1874 bis 1. März 1875 festgesetzt. Die Begebung der Schatzanweisungen wird die k. preußische Generaldirection der Seehandlungs-Societät in Berlin bewirken.

— Zu unserer Notiz, daß Herr Kreisdirector Uhde in die Stelle des Herrn Wirkl. Geheimrath von Weißenbach eintrete, ist insofern eine Berichtigung nachzutragen, als Herr von Weißenbach (selbstverständlich) keinen Urlaub antreten, sondern in Ruhestand zu gehen gedenkt.

— Nach Mittheilungen aus Wiesbaden wird der Prinz Franz von Nassau demnächst in die hiesige königliche Kriegsschule eintreten, in welcher vor einigen Jahren auch sein älterer Bruder, der jetzt als Premierlieutenant in einem österreichischen Dragonerregiment zu Brünn stehende Erbprinz Wilhelm, seine erste militairische Ausbildung erhalten hat.

— Das königl. bairische Kriegsministerium hat die Einführung des preußischen Exercirreglements für seine Artillerie anbefohlen. Ein weiterer Schritt zur Einigung.

— Am 17. d. wurde der Telegraphendraht von Sebnitz nach Neustadt mit einem Glückwunschtelegramm des Sebnitzer Stadtrathes an den Neustädter eingeweiht.

— Dem „Mil. Wochenbl." schreibt man aus Metz: Wir haben vor Kurzem eine sehr interessante Uebung mit dem Fußartillerieregiment Nr. 12 (Festungsartillerie Sachsen) gehabt, bei welcher das Fort Alvensleben (früher Plappeville) angegriffen und vertheidigt wurde. Der Angriff geschah vom Bahnhof Armanvillers aus. Die sächsische Artillerie zeigte sich sicher und sehr gewandt dabei und bewies großes Interesse für dieses Manöver. Näheres über diese Uebung zu melden, erlauben die Verhältnisse nicht, jedoch hat sich der Ausbau des Forts als vorzüglich bewährt und bewiesen.

— Heute feiert das 50jährige Bürgerjubiläum unserer Stadt ein 80jähriger Greis, der vormalige Bäckermeister Kayser. Vielen unserer Leser wird der Name noch erinnerlich sein, namentlich waren seine Stollen berühmt; diese sandte er seiner Zeit bis nach Amerika. Herr Kayser ist überdies schon, ehe er nach Dresden kam, 6 Jahre Bürger in Torgau gewesen und hat den Feldzug 1813 mitgemacht. — In diesem Jahre feiert auch in Leisnig der Schuhmachermeister Gottlob Schellenberg verschiedene Jubiläen. Am 2. v. M. war er 50 Jahre Meister und am 22. v. M. 50 Jahre Bürger von Leisnig, und am 19. l. M. feiert er seine goldene Hochzeit.

— Hinsichtlich der in unserer letzten Mittwochs-Nummer enthaltenen Notiz über die öftere Betheiligung von jungen Engländern an Turnfesten in Sachsen, geht uns die Mittheilung zu, daß der dabei mitgenannte Herr Garny, welcher als mehrfacher Sieger genannt ward, kein Engländer, sondern ein sehr braver deutscher Reichsbürger, aus Frankfurt a. M. gebürtig, und Mitglied des hiesigen allgemeinen Turn-Vereins ist. Ferner ist bezüglich des Waldenburger Turnfestes noch zu ergänzen, daß außer den Herren Garny und Gaye — mit des Letzteren englischer Geburt hat es seine Richtigkeit — auch ein Herr Angermann von hier, ebenfalls Mitglied des hiesigen allgemeinen Turnvereins, Preise davon getragen hat.

— Auf dem neben dem Blockhause gelegenen Grundstücke des Herrn Fischhändler F. Röder hat man beim Graben einen electrischen Telegraphendraht entdeckt, dessen mysteriöses Dasein nicht zu erklären ist. Stammt er aus 1866? Hat er vielleicht zur Verbindung der seligen Constitutionellen Zeitung mit dem 1866 im Blockhause seßhaften Herrn von Bittenfeld gedient (er scheint ins Gouvernementsgebäude zu zeigen!) Oder aber haben vielleicht die alten Pfahlbauer oder die Römer schon electrische Drähte in Kautschuck- und Kupferhüllen gekannt?

— Wie uns mitgetheilt wird, ist vor wenigen Tagen in Leipzig ein Mensch aufgegriffen worden, der sich im Besitze verschiedener Gegenstände befunden hat, die er hier in Dresden gestohlen haben will. So ist unter Anderem auch ein juchtenlederines Geldtäschchen in seinem Besitze gefunden worden, von dem er angiebt, daß er es zu Anfang der vorigen Woche in Neustadt-Dresden aus einer Parterrewohnung gestohlen habe. Vielleicht hilft diese Mittheilung den Verlustträger ermitteln.

— Nächsten Montag soll die Pflasterung der Wettiner Straße beginnen. Ein altes Mütterchen, welche es erfuhr, schüttelte den Kopf und sagte: „Nee, Herrchen, das wär ne Schande, wenn die Straße jetzt schon sollte fertig gemacht werden, da müßte ich gar noch bei Lebzeiten ausziehen."

— Aus einer Wohnung in der Neustadt ist in diesen Tagen eine goldene Damenuhr mit einer goldenen, vier Ellen langen sog. Erbskette, einer kleineren goldenen Kette, sowie ein goldenes Medaillon mit einer kleinen Perle, abhanden gekommen.

— Auf der Louisenstraße erregte vorgestern Abend ein Arbeiter dadurch öffentliches Aergerniß, daß er an dem verschlossenen Fensterladen einer dortigen Parterrewohnung wiederholt anschlug, daselbst scheinbar Einlaß verlangte und dadurch die nächtliche Ruhe der Hausbewohner und Nachbarn so erheblich störte, daß endlich polizeiliche Hilfe geholt werden mußte, um den Menschen von dort fortzubringen.

— Vorgestern Nachmittag ist auf einem Neubaue in der Löbauerstraße der Zimmerpolirer Seiler von einer Leiter ungefähr 2 Etagen hoch herabgestürzt und schwer verletzt nach seiner in der Schillerstraße befindlichen Wohnung geschafft worden, woselbst er um 8 Uhr Abends noch gestorben ist.

— Von dem Forstgehilfen auf Deutsch-Einsiedler Revier, Herrn C. Fichtner, geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu: Als er am 23. Juli d. J., Abends gegen 6 Uhr, sein Revier revidirte, stieß er auf zwei Wilddiebe. Er rief dieselben vorschriftsmäßig an, die Antwort war ein scharfer Schuß seitens eines der Wilderer, welcher Fichtner durch die linke Wade ging und ihn sofort hinstreckte. Der junge Forstmann raffte sich wieder auf und sandte den Fliehenden eine Kugel nach. Jedenfalls hat sie getroffen, denn der Eine stieß den Schrei: „O Jesus Maria" aus; die Leute waren also selbstverständlich liebenswürdige Grenznachbarn aus dem Lande der Welzelskrone. — Am 10. d., in der 8. Abendstunde, hatte Fichtner ein neues Rencontre mit 4 bewaffneten Waldstreichern. Beide Parteien bemerkten sich zu gleicher Zeit und der Reviergehilfe sah sich genöthigt, sofort Feuer zu geben. Auf Fichtners Schuß schlug der Getroffene die Arme auseinander und fiel zu Boden. Am 11. Aug. konnte, da kein weiterer Forstbeamter am Orte der That anwesend war, und Fichtner den 3 Wilddieben gegenüber wohl nicht hätte viel ausrichten können, eine Untersuchung nicht stattfinden. Am 12. früh fand man, bei genauerer Eruirung, weiter nichts, als eine Blutlache. „Da es doch," schreibt Fichtner wörtlich, „vom 11.—12. August stark geregnet hatte und doch am andern Tage noch so eine Blutlache zu finden war, kann man doch sicher daraus schließen, daß der Betreffende todt sei, es hat sich aber bis dato noch nichts ermitteln lassen". Noch ein drittes Mal hat eine glücklicherweise fehlgehende meuchlerische Kugel Fichtner gegolten. Als er am 15. d. M., Mittags ½1 Uhr, vom Bad Einsiedel nach Dorf Einsiedel ging, wurde unbekannt von wem? nach ihm geschossen. Fichtner ist unter diesen Verhältnissen von dem Deutsch-Einsiedler Revier versetzt worden. — So lautet die Erzählung Fichtners, die wir unter aller Reserve geben.

— Am 15. August (statt wie früher 1. October) d. J. haben in Berlin die 2 Course für Feuerwerks- und Laboratorienarbeiten begonnen. An diesen Coursen nehmen, mit Ausnahme Baierns, die befähigsten und sich am besten dazu qualificirten Artilleristen und Feuerwerker der gesammten deutschen Armeen Theil. Hieran schließt sich ein weiterer 19monatlicher Besuch der Oberfeuerwerkerschule daselbst.

— Ueber den Besuch des Dresdner Gewerbevereins in Annaberg schreibt der dortige „Kurier": Als ob sich der Himmel selbst des Besuches der Residenzler freute, mit so heiterer Miene empfing er den am 19. d. Morgens nach 9 Uhr hier ankommenden Extrazug, welcher uns die Mitglieder des Dresdner Gewerbevereins mit theilweise ihren Frauen zuführte. Nach Begrüßung Seitens des hiesigen Gewerbevereins wurden die Gäste unter Vortritt eines Musikchors in bunter Reihe zur Stadt geleitet. Der erste Besuch war unserem sehenswerthen Friedhof mit seiner alten denkwürdigen Linde zugedacht, später wendete sich die Mehr-

SLUB
Wir führen Wissen.